

*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,
sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*

2. Timotheusbrief 1, 7 (Lutherbibel)

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht“ – das klingt gut, aber wir wissen, es gibt Tage, da können wir die Furcht nicht einfach abschütten. Auch wir kennen Situationen, in denen wir uns fürchten: Vor den Folgen des Krieges in der Ukraine, Furcht um einen kranken Verwandten, Furcht, als Außenseiter dazustehen, Furcht, einen Menschen zu verlieren.

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht“- stimmt das so?

Über Furcht lässt sich auch ganz anders reden: Furcht ist ein dem Menschen angeborener Instinkt, der ihn vor Gefahren warnt. Sie hindert ihn, offenen Auges in einen Abgrund zu laufen. Furcht lässt den Menschen Vorsorge treffen, Zukunftspläne machen. Furcht ist ein guter Ratgeber, eine nützliche Eigenschaft. Heute Vorsorge treffen, damit wir auch morgen noch gut leben können. Versicherungsvertreter argumentieren so.

Doch die Bibel sagt, dass Gott mit solcher Furcht offenbar nichts zu tun haben will. Im griechischen Urtext steht ein Wort, das eigentlich „Feigheit“ bedeutet. Gott hat uns nicht den Geist der Feigheit gegeben. Der Timotheusbrief lässt den unheiligen Geist der Feigheit und den heiligen Geist der Besonnenheit kritisch nebeneinanderstehen und ruft uns zum Prüfen der Geister auf. Und wir merken: beide sind oft nahe beieinander. Und manchmal kommt der Geist der Feigheit im Gewand der Besonnenheit daher.

Wir brauchen Gottes Geist der Liebe, der uns daran erinnert: Wir haben es immer mit anderen Menschen zu tun. Mit Menschen, die genauso Gottes Ebenbilder sind wie wir, auch wenn es zeitweise sein kann, dass wir sie als solche nicht erkennen können in unserem Schmerz, in unserer Wut. Aber sie bleiben es. Auf was sollen wir letztlich setzen als auf die Hoffnung, wieder auf friedlichen Wegen zueinander zu finden?